

Der Remsthal-Bote.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pf. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 M. 40 Pfg. Einschickungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garmonizelle oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg.

N^o 163.

88. Jahrgang.

Freitag den 26. Oktober 1877.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

An die gemeinsch. Aemter.

Nachgenannten Gemeinden sind zufolge Erlasses des K. evang. Consistorium v. 13. ds. Mts. die beigesezten **Staatsbeiträge für ihre Arbeits- (Industrie-) Schulen** von 1877/78 verwilligt worden, was den Rechnern zu eröffnen ist und werden die **Rathschreiber** beauftragt, denselben beglaubigte Auszüge aus Gegenwärtigem als Einnahmebelege zuzustellen.

Es erhalten

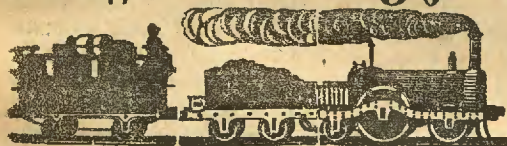
Baach 5 M., Beinstein 20 M., Birkmannsweiler 18 M., Breuningsweiler 10 M., Bürg 10 M., Buoch 14 M., Ganweiler 14 M., Hegnach 10 M., Herdmannsweiler 14 M., Hochberg 30 M., Hochdorf 20 M., Höhen 10 M., Kleinheppach 14 M., Leutenbach 10 M., Mellmersbach 9 M., Neustadt 5 M., Descheltronn 14 M., Oppelsbohm 10 M., Reichenbach 20 M., Nettersburg 10 M., Steinach 18 M., Waiblingen 40 M., Winnenden 50 M.

Den 23. Oktober 1877.

K. gem. Oberamt in Schulsachen.

Schüler. Wunderlich.

Aufforderung zur Geltendmachung von Ansprüchen.



Wegen der bevorstehenden Auflösung des Bauamts Winnenden, werden Diejenigen, welche noch Forderungen an dasselbe zu machen haben, hiemit aufgefordert, ihre Rechnungen in Balde bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Winnenden, den 22. Oktober 1877.

K. Eisenbahnbauamt.

Dafer.

Herdmannsweiler,
Gerichtsbezirks Waiblingen.

Liegenschafts-Ausstreich.

In der Gänfsache des Jakob Dautel, Köpfele-Wirthe dahier, kommt in Folge Nachgebots folgende Liegenschaft und zwar:

Ein 2 Stock. Wohnhaus mit gewölbtem Keller oben im Dorf, die Schilbwirtschaft zum Köpfele;

Die Hälfte an:

Einer zweibarnigten Scheuer sammt Wagenhütte;

1/3 an: Einem Wasch- und Backhaus dabei;

4 Ar 46 M. Gras- und Baumgarten beim Haus,

1 Ar 33 M. Gemüsegarten in Langenwiesen,

3 Ar 17 M. Acker hinter den Herken,

3 Ar 67 M. Acker allda,



Anschlag bis hieher 8670 M

Angekauft für 4505 M

1 Ar 35 M. Gras- und Baumgarten im Gänsegraben,

Angekauft für 21 M

7 Ar 26 M. Acker auf der Anwanben,

Angekauft für 151 M

1 Ar 32 M. Wiesen in Langenwiesen,

Angekauft für 21 M

Markung Winnenden:

15 Ar 32 M. Acker am Herdmannsweiler Weg,

Angekauft für 201 M

Markung Leutenbach:

4 Ar — — Acker ob dem Rothenbühlweg,

Angekauft für 51 M

am **Freitag den 9. Novbr. d. Js.**

Vormittags 9 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause zum zweiten und letztenmal im öffentl. Ausstreich zum Verkauf, wozu die Liebhaber, Auswärtige mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden.

Den 23. Oktober 1877.

K. Amtsnotariat Winnenden.

Dinkelacker.

Korb-Steinreinsch,
Oberamt Waiblingen.

Leser beendigt. Preise von 30—34 M per 1 Hektoliter. Noch ziemlich Vorrath. Käufer erwünscht.

Den 25. Oktober 1877.

Schultzeiß Daif.



Privat-Anzeigen.
Großheppach.
Zigarette die Elle 27 S.,
Flanellreste
2 Ellen breit, die Elle 1 M 20 S.,
Kleiderstoffe
in allen Sorten.
Wollwaaren als:
Kapuzen, Shawls, Kittelchen
u. s. w., **Strumpf-, Land- & Kittelwolle,**
Winterschuhe in jeder Größe, empfiehlt zu äußerst billigen Preisen.
Adolf Finckh,
vormals **G. Bausch.**

Großheppach.
Farbige Trilldecken
für **Pferde & Kühe**
à M 3. 90., M 4. 10.
bei **Adolf Finckh,**
vormals **G. Bausch.**

Markgröningen.
Unterzeichneter wird sich am **1. Nov.** als **Privatgeometer** in **Großheppach** niederlassen.

Hochachtungsvoll
J. Schleicher, Geometer.

Rechnungen
und andere
Geschäftsformulare
werden zu den billigsten Preisen angefertigt von der
C. F. Buch'schen Buchdruckerei.

Telegramme.

Wien, 24. Okt. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Bukarest vom 23. Oktober: „Gestern soll es zum Kampfe am Kom gekommen sein. Die Kanonade war in Gurgewo deutlich vernehmbar. Prinz Peter Karageorgewitsch weilt in Bukarest.“

Paris, 23. Okt. Mac Mahon präsidirte heute dem Ministerrath. Die Herzoge Broglie und Decazes nahmen nicht daran Theil. Nachher hatte Mac Mahon eine Konferenz mit Broglie. Fourtou sprach sich dem „Moniteur“ zufolge dahin aus, von Veränderungen im Ministerium könne gegenwärtig keine Rede sein.

Bern, 23. Okt. Das Militärsteuergesetz ist mit geringer Mehrheit ebenfalls verworfen worden.

Württemberg.

Stuttgart, 24. Okt. Der ledige 27 Jahre alte Metzger Georg Nigler von Roththal, Bezirksamts Münster in Bayern, hat in verfloßener Nacht sich auf der Polizei gestellt und angegeben, daß er auf der Straße nach Gaisburg seinen Kameraden erstochen habe, mit welchem er zuvor gezecht und auf der Straße einen kleinen Wortstreit bekommen habe. Die Polizei verfügte sich sofort an Ort und Stelle und fand auf der Straße, die nach Gaisburg führt, unterhalb der Villa Glason, den ledigen 22 Jahre alten Albert Schwentl, Mühlmacher von Pappenheim, Bezirksamt Weiskenburg an der Saale todt am Boden liegen. Derselbe hatte einen Stich in der Brust, welcher zweifellos den Tod herbeiführte. Der Thäter sowohl als der Erstochene gehören nach den polizeilichen Erhebungen zweifellos der niedersten Volksklasse, den sogenannten Strohmern an, welche die öffentliche Sicherheit gefährden.

Laut Bekanntmachung der Staatsschuldenzahlungskasse werden zu den Staatsschuldenverschreibungen des 3/2prozentigen Anlehens von 1862 neue Couponsbögen bei der Staatsschuldenzahlungskasse ausgegeben. Diese Couponsbögen, welche wiederum dreißig Stück halbjährige Coupons enthalten, dürfen nur gegen Zurückgabe des Talons, welcher zu dem früher ausgegebenen Couponsbogen gehörte, verabsolgt werden. Sämmtliche neue Coupons sind mit dem Facsimile der Unterschrift des Kassiers, Finanzrath Dank, versehen. Die Abgabe dieser neuen Couponsbögen findet bei der Buchhaltung der Staatsschuldenzahlungskasse vom 1. Nov. 1877 an, Vormittags statt. Außerdem können dieselben durch die Vermittlung sämmtlicher Kameralämter des Landes kostenfrei bezogen werden, an welche die Gläubiger sich beßhalb zu wenden belieben.

Deutsches Reich.

— Vom Stadtgericht München, wurde vor einigen Tagen ein für die Frage der Abwehr von Lebensmittelverfälschungen wichtiges Urtheil erlassen. In öffentlicher Verhandlung vom 13. d. Mtz. wurde nämlich die Milchhändlerin Kunigunde Wanninger, welche ein Quantum von etwa 15 Liter Milch mit beiläufig 3 Liter Wasser gemischt und hievon an ihre Kunden verkauft hatte, eines Vergehens des Betruges schuldig erachtet und in eine stägige Gefängnißstrafe, sowie eine Geldstrafe von 40 M., welche letztere im Falle der Uneinbringlichkeit in weitere 4tägige Gefängnißstrafe umgewandelt wird, dann in sämmtliche Kosten verurtheilt.

— In den chinesischen Gewässern wurde im Herbst des Jahres 1875 ein deutsches Schiff von chinesischen Seeräubern überfallen, bei welcher Gelegenheit der Steuermann, ein junger Däne, erschlagen wurde. In Veranlassung dieses Ueberfalls hat das Reichskanzleramt China gegenüber Vorstellungen erhoben, und die chinesische Regierung hat als Schadenersatz eine nicht unbedeutende Geldsumme gezahlt. Von diesem Gelde hat die deutsche Regierung, nachdem sie zuvor die Schulden des erschlagenen dänischen Steuermanns in China getilgt hat, durch das Ministerium des Auswärtigen dessen Hinterbliebenen, welche in der Nähe von Kopenhagen wohnen, einen Betrag von 5200 Kronen übermitteln lassen. Die nächsten Erben, Mutter und Tochter des Ermordeten, haben dieser Tage das Geld empfangen und wurden dadurch nicht wenig beglückt, da sie in sehr dürftigen Umständen lebten. — Durch das thätkräftige Zusammenwirken der diplomatischen Vertretung des D. Reichs in Japan und der kaiserl. Kriegskorvette Elisabeth, gegenwärtig stationirt in den ostasiatischen Gewässern, ist es möglich gewesen, einem Reichsangehörigen, welcher sich zum Zweck von landwirtschaftlichen Studien in das Innere von Japan begeben hatte und von dort, der japanesischen Sprache unkundig, schwer erkrankt und in eine äußerst bedrängnißvolle und gefährdete Lage gerathen war, Hilfe und Beistand zu gewähren und ihn in sorgsame Obhut und geordnete Pflege zu bringen. Es ist dies der Dr. Hermann aus Württemberg. Auf die erste dem Kommandanten S. M. S. Hertha von Seiten der Ministerresidentur in Tokio erstattete Mittheilung begab sich derselbe sogleich nach dem Hafen Yamada und entsandte von dort den Schiffsarzt nebst dem Dolmetscher der Gesandtschaft und einen Matrosen zur Auffindung und zum Transport des in den Zustand tiefsten Elends gerathenen Patienten. Nur durch

die aufopfernde Menschenfreundlichkeit der 3 genannten Personen gelang es, den Ersteren durch ein völlig kulturloses, unwegsames Land hindurch in 5 Tagereisen bis zu dem kleinen Hafen zu bringen, in welchem die Elisabeth trotz der schmerzigen Stromerhältnisse und des ungünstigen und klippenreichen Grundes, vor Anker gegangen war. Der Transport zu Lande geschah mittelst eines Tragebettes, welches von 6 Kull's getragen wurde. Nachdem der Kranke glücklich an Bord des Schiffes gebracht war, trat die Korvette sogleich die Ueberfahrt nach Yokohama an, woselbst der deutsche Konsul sich seiner des Weiteren annahm, und seine Aufnahme in das Zivilhospital dieser Stadt bewirkte. (Pr. Bl.)

Leipzig, 16. Okt. (Aus der Rechtsprechung des Reichs-Oberhandelsgerichts.) Ein Br...r Handlungshaus ließ sich durch einen französischen Weinreisenden bereben, eine größere Bestellung auf Bordeaux zu machen; der Wein machte auch die bekannte Seereise über Hamburg und traf in stattlichen „Gebinden“ bei dem Besteller ein. Als aber nach der üblichen Ruhezeit im Keller der Wein probirt wurde, zeigte es sich, daß es kein reines Produkt des Weinstockes, sondern richtiger Kunstwein war. Aber im Gedränge der Geschäfte wurde übersehen, die Mängelanzeige an den Verkäufer sofort zu erstatten, wie der Art. 347 des Handelsgesetzbuchs vorschreibt. Als nach 14 Tagen seit Empfang des Weines die Dispositionsstellung abgesehen wurde, lehnte sie der Verkäufer wegen Verspätung ab und in allen Instanzen wurde der Käufer zur Bezahlung des Preises verurtheilt. — Zwei Kaufleute hatten eine Gelegenheitsgesellschaft zum Zwecke einer Speculation abgeschlossen, wobei der Eine das Geld hergab, der Andere das Geschäft leitete. Der Geschäftsleiter ließ sich starke Zahlungen von seinem Gesellschafter machen, hatte auch bedeutende Einnahmen, legte aber keine Rechnung ab. Auf vieles Drängen stellte der Geschäftsleiter dem Anderen einen Wechsel aus über 15,000 M. auf 1. Januar 1876, empfang jedoch einen Revers, daß der Wechsel nicht begeben und nicht eingeklagt werden dürfe, wenn er vor jenem Tage die Rechnung lege und sich dann seine Schuld geringer herausstelle. Da er die Frist unbenützt verstreichen ließ, so verhielte der Revers nicht seine Verurtheilung zur Bezahlung der Wechselsumme. Der Gerichtshof nahm an, es handle sich um einen Depot- oder Sicherheitewechsel, und da müsse der Acceptant beweisen, daß er dem Trassanten aus dem dem Wechsel zu Grunde liegenden Vertragsverhältnisse nichts mehr schulde; könne er diesen Beweis nicht führen, so müsse er im Wechselprozeß zahlen und könne alsdann im Separatverfahren seine Rechte an den Wechsellaussteller geltend machen. (R. 3.)

England.

— Der ausgiebige Regen der vorletzten Woche hat in Indien alles zum Besseren gewandt und dürfte der Regierung 4 Millionen Pfund ersparen. Die Gesamtkosten der Hungersnoth für letztere werden jetzt auf 15 Millionen veranschlagt, abgesehen von dem Verluste der Staatseinkünfte und sonstigen mittelbaren Schädigungen.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Oct. Die Siebenhügelstadt am Bosphorus ist in der That ein ergiebiges Feld für seltsame Industriezweige! In der letzten Woche bemerkte ich auf meinen Gängen durch Stambul mehrmals einen augenscheinlich erst kürzlich vom Kriegsschauplatz zurückgekehrten Soldaten, der in zerlumpter Uniform, mühsam auf eine Krücke sich stützend, die Brust mit einem Tapferkeitsnischen geschmückt, nicht ohne reichen Erfolg das Mitleid der Vorübergehenden anflehte. Jeder gab dem braven Krieger gern seinen Tribut: der Bäcker schenkte ihm weißes Brod, der Obsthändler theilte dem armen Krüppel die schönsten Früchte aus, im Speisehause sättigte er sich unentgeltlich am fetten Pillaw, und kehrte er des Abends zur Kafeme zurück, so war die Tasche schwer von allerlei landesüblichen Münzen. Wie mag der brave Mann wohl geheißt haben? Suleiman oder Ibrahim oder Osman Agha? Weit gefehlt, lieber Leser! Hirsch Raib Moritzsohn hieß der Mann, und war weder ein Türke noch ein verwundeter Krieger, sondern ein polnischer Jude, der das lohnende Geschäft mehrere Wochen hindurch ungestraft mit bestem Erfolg betrieben hatte, bis am Ende ein Zufall seine Entdeckung herbeiführte. Ein Zapfiehoberst, Tahir Bey, ritt eines Tags durch Stambul, als ihm der geschilberte arme Teufel auffiel. Mitleidig hält er das Roß an, ruft den hinkenden Vaterlandsvertheidiger, fragt nach seinen Wunden u. s. w. Da stellte es sich heraus, daß der angebliche Krieger gar nicht Türkisch sprach! Das Weitere brachte dann die nachfolgende Untersuchung zu Tage.

— Ein drastisches Bild türkischer Wirtschaft liefert ein Brief aus Konstantinopel, welchen die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht, und in welchem nachstehende, entseßliche Episode erzählt ist:

Ein hiesiger griechischer Herr, der bei Eski-Zagra, Resanlyk, Selimno Besitzungen hat, gab sich Rendezvous in Adrianopel mit acht bulgarischen Verwaltern, die dort an einem bestimmten Tage eintrafen und in einem ihnen bekannten Gasthose abstiegen. Denselben Abend noch ging ihr Gutsheer dorthin und begrüßte seine Leute. Während er mit ihnen eine geschäftliche Zusammenkunft für

den folgenden Morgen verabredete, fand sich ein Polizeibeamter ein und befragte den Handji (Gastwirth) darüber, wie viele Fremde bei ihm an diesem Tage angekommen seien. Der Handji nannte 20. Welcher Nationalität sie angehörten. Es seien 7 Griechen, 5 Juden, 8 Bulgaren darunter. Wo die Bulgaren wären. Der Handji zeigt sie. In dem Augenblick entfernt sich der Guts herr. Sobald er den Saal verlassen, fordert der Polizeibeamte die Bulgaren auf, mit ihm vors Kriegsgericht zu gehen. Sie betheuern ihre friedlichen Absichten, bitten, am nächsten Morgen mit ihrem Guts herrn vor dem Gericht erscheinen zu dürfen; der Polizeibeamte besteht auf seinem Willen. Der Handji, obzwar ein Türke, verbürgt sich für seine ihm seit Jahren bekannten Gäste; seiner Einrede wird nicht beachtet; der Agent droht, bewaffnete Macht zu rufen. Da endlich entschließen sich die Geängstigten, ihm zu folgen. Am andern Morgen geht der Gutsbesitzer zur verabredeten Stunde nach dem Han und ist erstaunt, seine Verwalter dort nicht zu finden. Der Wirth, befragt, erzählt den Vorfall des letzten Abends und wird von dem Herrn scharf getadelt, daß er seine Gäste nicht energischer geschützt. „Geht jetzt wenigstens vor die Kommission des Kriegsgerichts und reklamiert die armen Gefangenen“, verlangte der Grieche. Der Handji entfernt sich; nach wenigen Minuten schon kehrt er zurück, bleich vor Entsetzen; er hat nicht bis zum Gerichtsthal zu gehen brauchen, denn unterwegs erblickte er seine 8 Gäste, am Abend aufgekümpft, als Leichen.

Vom Kriegsschauplatz.

Gorni-Studen, 20. Okt. (Offiziell.) Am 10. überfielen 2 Kompagnien Türken mit berittenen Baschi-Buzuks unsere Vorposten bei Chantioi, wurden aber mit großem Verluste zurückgewiesen. Auf unserer Seite 2 Mann verwundet. — Bei dem Ruffschuter Korps wurde auf der ganzen Linie eine Rekognoszierung ausgeführt, wobei einzelne türkische Posten alarmirt wurden. Verluste erlitt nur die Abtheilung, welche auf Jowan-Tschifilik zuzug. Es standen ihr auf dem rechten Ufer des Lom bei Koschawa und Miszowa 5000 Mann türkischer Infanterie, 8 Geschütze und Kavallerie gegenüber. Unser Verlust war: 1 Offizier, 14 Mann verwundet, 2 Mann todt. — In der Nacht vom 5. auf 6. Okt. griffen 4000 Türken mit 5 Geschützen und 300 Tscherkessen auf der von Plewna nach Sofia führenden Straße, die Kavallerie-Abtheilung des Obersten Lewis bei dem Dorfe Radomicze an. Die Abtheilung schlug alle Angriffe zurück und zog sich am Morgen nach Mahala am Flusse Isker (nordwestlich von Plewna) zurück. Verlust unbekannt. — Am 9. d. bei starkem Nebel überfielen 300 Tscherkessen die Vorposten der Luben'schen Husaren in der Nähe von Kazeljewo am schwarzen Lom, wurden jedoch zurückgewiesen. — Am 10. erneuerten die Türken den Brückenbau bei Silistria. Die Türken haben ferner von Ruffschul aus die Bahnstation in Giurgewo, aber erfolglos, beschossen.

Sistowa, 22. Oktbr. Das Korps in der Dobrudscha und der linke Flügel der Armee am Lom haben sich in Bewegung gesetzt. Großfürst Wladimir hat das Kommando des 12. Armeekorps übernommen.

— Ein aus Gorni-Studen, 17. Okt., datirter Bericht der „Times“ spricht von den unliebsamen Zuständen, die das Regenwetter geschaffen hatte, lautet aber in Bezug auf einen etwaigen Winterfeldzug durchwegs hoffnungsvoll. Ich sehe — so heißt es darin — gar keinen Grund, weshalb dieser nicht möglich sein sollte, zumal was die Belagerungsarbeiten betrifft. Es würde sich dabei einzig um die Frage der Beförderung und, wenn gute Zugthiere zur Hand sind, einzig um die Verpflegung handeln. Nun habe ich aber noch nie ein Heer mit einem solchen Ueberfluß an Transportmitteln gesehen, wie dieses. Die Pferde sind alle von kräftigem Schlage, gerade an ein solches Klima wie dieses oder auch an noch schlimmeres gewöhnt. Was das Futter betrifft, so herrscht daran unglaublicher Ueberfluß: an Mais, Hafers, Gerste, Heu bester Gattung und frischem Weizenstroh, dem das Korn noch in der Aehre steckt. Die Kavalleriepferde der kaiserlichen Garde stehen in den Dörfern rings herum knietief im Futter. Dem Vieh des Troffses wird es eben so wohl, denn Tausende von Ochsen und Büffeln verrichten die schwerere Arbeit und kommen mit schlechterem Futter vortrefflich durch. Außer dem aus Rußland mittelst der Eisenbahn gebrachten Material besorgen 26,000 gemietete Ochsenstärken aus der Bulgarei und Rumänien die Verpflegung. An Transportmitteln und Futterstoffen herrscht somit kein Mangel. Ein paar Tausend Ellen Segeltuch und ein paar Tausend Zeltstangen müßten hinreichen, um den Pferden der Reserve-Kavallerie und des Troffses behagliches Obdach halb unter der Erde zu gewähren. In den um Plewna selbst gelegenen Dörfern ist für die vorderste Linie der Belagerungstruppen genügend Schutz vorhanden. Unter solchen Verhältnissen wäre es sonderbar, wenn Tolleben im Bunde mit den zähen und abgehärteten russischen Soldaten eine erfolgreiche Einschließung, ja, sogar eine kräftige Belagerung von Plewna nicht zuwege bringen sollte. Meiner Meinung nach wird aber das Schicksal von Plewna viel eher entschieden sein. Genaue Einzelheiten über Osman Pascha's Streitkräfte und seine Lebensmittelvorräthe sind zwar nicht

bekannt, aber die Angriffswerke haben in den letzten Tagen rasche Fortschritte gemacht, und da General Gurko nun über nicht weniger als 24 Reiterregimenter, die sämmtlich mit dem Verdan-Gewehr bewaffnet sind und von zahlreicher leichter Artillerie unterstützt werden, verfügt, ist es beinahe nicht denkbar, daß neue Zuzüge nach Plewna hineingelangen sollten.

Konstantinopel, 22. Okt. Das amtliche Blatt stellt den früheren Berichten über die Ergebung der 32 Bataillone bei Karadja-Dagh jetzt die Version gegenüber, daß diese nur 300 Mann starken Bataillone sich nicht ergeben haben, sondern sich, weil sie vereint nicht hätten durchbrechen können, zerstreut in der Umgegend befänden, in der Hoffnung, daß sie sich Mukhtar Pascha wieder anschließen könnten, der bald Revanche nehmen werde, nachdem ihm große Verstärkungen von hier, von Batum und Erzerum zugegangen seien. — Wie die Blätter melden, hat auch das Korps Ismail Hakti Pascha, das bei Jgdyr dem General Tergukassof gegenüberstand, das russische Gebiet verlassen, um sich mit Mukhtar Pascha zu vereinigen.

— Der Petersburger „Golos“ meldet vom 21. Oktober: Unsere Truppen fahren fort, täglich Reste der zerstreuten Armee Mukhtar Pascha's einzufangen. Das russische Hauptquartier befindet sich in Großtilma. Der Verlust der Russen am 17. Okt. betrug: 7 Offiziere und 223 Soldaten todt, 41 Offiziere und 1079 Soldaten verwundet, 8 Offiziere und 64 Soldaten kontusionirt.

— Ein militärischer Korrespondent der „Times“ urtheilt über die Lage in Armenien folgendermaßen: „Die Bedeutung des Sieges vom 15. Okt. kann nicht leicht überschätzt werden. Die Russen für ganz demoralisirt haltend, erging sich der türkische General in Dispositionen, welche unter seinen Leuten verbreitet wurden und die sich auf einen triumphirenden Einzug in Alexandropol und Erivan bezogen. Zu diesem Zweck wurde jeder verfügbare Mann von Erzerum und dessen Umgebung, von Giorgi Boghaz und Devy Boyum herangezogen, um Mukhtar Pascha zu verstärken. Selbst in Karz ließ man nur 8 Bataillone zurück, eine für die Vertheidigung der Festung ganz unzureichende Macht. Karz wird daher kein großes Hinderniß bilden und man wird ohne Zweifel bald von einem raschen Vorrücken gegen Erzerum hören. Die Ernte ist auf den Ebenen von Karz und Passin vortrefflich gewesen und die Armees des Großfürsten würde Lebensmittel jeder Art finden, Korn und Vieh in Fülle und zwar in jedem Dorfe von Besinköi bis Erzerum. Die Garnison dieses letzteren Platzes besteht augenblicklich aus 4 Bataillonen, einigen hundert Kanonieren und einer Feldbatterie und zwischen Karz und dem Ziel des russischen Vormarsches befindet sich nicht ein Bataillon, um Widerstand zu leisten. Kupritui, wo man bei Beginn des Feldzuges Stand halten zu können glaubte, ist verschanz, allein die Leute und Kanonen sind zur Front gesandt worden und die Linien sind jetzt fast verlassen. Ismail Pascha kann der Stadt, deren Wall er noch jüngst war, keine Hilfe leisten und seine Landsleute, die Kurden, haben das Land zwischen Jor und dem Delibaba-Paß verwüstet, er selbst leidet so sehr Mangel an Provisionen, daß es gar nicht unwahrscheinlich ist, daß auch er dem Beispiel der Truppen auf dem Madja Dagh wird folgen und die Waffen niederlegen müssen.“

Verschiedenes.

— Durch die Blätter geht gegenwärtig eine Polizeiverordnung gegen die Schleppen, welche angeblich in Leipzig erlassen worden sein soll. Diese Verordnung existirt nicht, die Nachricht ist auf einen Scherz zurückzuführen, den ein Spatzvogel im Inseratenthelle eines Leipziger Blattes sich erlaubt hat. Dagegen ist es Thatsache, daß der Leipziger Stadtrath in früheren Zeiten einmal energisch, aber erfolglos gegen die Schleppen vorgegangen ist. Zu Ende des 17. Jahrhunderts, wo der Wohlstand Leipzigs verhältnißmäßig rasch wieder stieg (wie unter anderm dieleum diese Zeit entstandene Prachtbauten bezeugen), rief auch ein toller Luxus in allen Klassen der Bevölkerung ein. Der Stadtrath suchte demselben, wie damals üblich war, durch sogenannte Luxus- oder Kleiderverordnungen zu steuern, und als alle diese nicht halfen, griff er zu einem äußersten Mittel: er ließ Frauen und Mädchen auf's Rathhaus zitiern und ihnen dort „durch den Scharfrichter“ die langen Schleppen abschneiden — zuerst den Diensthöten, dann denen des Bürgerstandes, zuletzt sogar den Damen der Kauf- und Handelsherren! Aber auch das half nichts, wie die zeitgenössischen Quellen besagen; der Modeteufel war stärker als selbst der Stadtrath von Leipzig.

(„Auf mich wird's nicht ankommen“), ist einer jener Trostgründe, mit dem sich die liebe Faulheit so oft zum allgemeinen Schaden vom Handeln und Mitwirken, wie z. B. bei öffentlichen Wahlen, zurückzieht. Was aber oftmals dabei herauskommt, das illustriert der „Vahrer hinkende Bote“ mit folgendem lehrreichen Geschichtchen: „In Lumpenheim feierte der Bürgermeister sein 25jähriges Dienstjubiläum, und weil er ein braver Mann und ein tüchtiger Bürgermeister war, so beschloß die Gemeinde, ihm ein

Faß Ehrenwein zum Geschenk zu machen. Jeder Bürger sollte ein Krüglein selbstgezogenen Wein beisteuern, und so fuhr das Faß von Haus zu Haus, und jeder schüttete seinen Krug voll zum Spundloch hinein. Der Bürgermeister war hoch erfreut über die Ehre, das Faß wurde sogleich angestochen, um das erste Glas auf das Wohl der Gemeinde zu trinken, und siehe da, statt Wein lief — eitel Wasser heraus. Jeder hatte gedacht: „Bah, auf mich allein kommt's nicht an, bei 300 Bürgern merkt man's nicht, wenn unter 299 Krüglein Wein ein Krüglein Wasser ist“, und jeder hatte sein Krüglein Wasser hineingeschüttet. Und da standen sie nun mit langen Gesichtern und Jeder hatte eine Wuth auf den Andern, daß der Andere sich so erbärmlich und schuftig aufgeführt habe, und — erbärmlich und schuftig waren sie alle Dreihundert.“

(Vom Bauer, der den Fuchs bestiehlt.) Aus dem Mödlinger Bezirke bei Wien erzählt man sich folgendes Geschichtchen: Ein Bauer war eines jungen Fuchses habhaft geworden und hielt denselben auf seinem Hofe gefangen. Die Fuchsin Mutter war untröstlich über den Verlust ihres geliebten Jungen und suchte und schnüffelte so lange, bis es ihr gelang, den Verlorenen in einer schönen Mondnacht zu entdecken. Wir gehen hinweg über die zärtlichen Liebholungen, welche Mutter und Sohn bei diesem glücklichen unvermutheten Wiederfinden austauschten. Nun aber der Aufenthalt des verlorenen Seglaubten gefunden, brachte ihm die zärtliche Mutter allnächtlich irgend einen Leckerbissen, in der Gestalt von erwürgten Tauben, Hühnern oder Enten, so daß der Gefangene nicht einmal in der Lage war, den reichen Vorrath zu verzehren. Der aufmerksame Bauer war über diese fortwährende, ihm unerklärliche Zufuhr von Geflügel nicht wenig erstaunt und legte sich auf die Lauer, um hinter das Geheimniß zu kommen. Er entdeckte auch schon in der nächsten Nacht die fleißige Spenderin. Aber so lange die Fuchsin da war, rührte er sich nicht von der Stelle. Raum war sie jedoch aus dem Hofe verschwunden, so ging er in den Verschlag des Gefangenen und nahm die Beute schmunzelnd zu sich, indem er dachte: Was der Fuchs bringt, kann auch der Bauer essen. Und wie Andere täglich das Ei ausnehmen, das die Henne legt, so nahm auch unser Bäuerlein täglich am frühesten Morgen die Liebesgabe der zärtlichen Mutter aus und ließ sich dieselbe wohl schmecken. Doch seine Freude währte nicht lange; denn die Fuchsin wurde bei einem ihrer nächsten Raubzüge ertappt und erschlagen. Die Sache wurde ruchbar und man fragte sich, ob der Bauer sich nicht durch Anschließung gestohlenen Gutes strafbar gemacht habe. Neblich war sein Vorgehen gewiß nicht und wir überlassen es scharfsinnigen Criminalisten, diesen eigenthümlichen Fall zu qualificiren.“

(Aus Eifersucht) hat, wie die „Ujo.“ erzählt, ein Bauer in Topolya seinem Weibe — die Nase abgebissen. Der Bauer wollte auf diese Weise verhüten, daß sich ein anderer in seine Frau verliebe. Diese eilte blutend und jammernd auf das Gericht, um den grausamen Gatten zu verklagen. Der Bauer wurde sofort zu Gericht chirt und scharf ins Verhör genommen, wobei er ganz ruhig bemerkte: „Ich habe sie auch so gern und habe dieses Mittel nur angewendet, damit kein Anderer sich in sie verliebe!“ Nun gab sich auch die Frau mit der abgebissenen Nase zufrieden, weßhalb auch der Richter in der Sache nichts weiter thun konnte. Mann und Weib leben wieder fröhlich beieinander, ganz so wie früher, nur um eine Nase ärmer.

(Die Geheimnisse eines alten Hutes.) Die Schlossergehilfens-Gattin Josefa Timmel in Wien, welche sich mit dem Engrosshandel alter Filzhüte befaßt, riß am 11. d. aus mehreren Hundert dieser Hüte das Futter heraus und warf es auf den Fußboden des Zimmers, von wo es der sechsjährige Sohn der Genannten aufzus und beiseite schaffte. Plötzlich hörte die Frau die Stimme ihres Söhnchens, das rief: „Da schau her, Mutter, diese schönen Bilder!“ Frau Timmel wendete sich um und erblickte in der Hand des Kindes eine Anzahl Zehngulden-Banknoten und mehrere Gilder, die unter dem Futter eines der Hüte versteckt waren. Die Schlossergattin begab sich gestern Vormittags zur Polizei-Direktion und deponirte dort den gefundenen Betrag — über 140 fl. — Die Frau, die oft mehrere tausend Hüte am Lager hatte, von denen der theuerste für drei Kreuzer gekauft wurde, weiß nicht, von wem sie den Hut mit dem verborgenen Betrage erstanden.

— Der 13jährige Sohn des Zollbeamten Kereszky in Temesvar hat sich am 10. aus Kränkung über ungenügende Fortschritte in seinen Studien vom dritten Stockwerke in den Hofraum hinabgestürzt und blieb im verstümmeltem Zustande auf der Stelle todt. Der Knabe war seit mehreren Tagen trübsinnig und beklagte sich darüber, daß er bei allem Fleiße und selbst nächtlichen Anstrengungen nicht im Stande sei, seine Aufgaben zu erlernen.

— In dem russisch-polnischen Städtchen Baranow ist an einem der jüngsten israelitischen Feiertage während des Gottesdienstes die Frauengallerie in der Synagoge zusammengebrochen. Bei diesem Unglücke sind 5 Menschenleben zu beklagen und außerdem 40 Personen mehr oder weniger schwer verwundet worden.

In einem Musikaliengeschäft. Dame: „Ich wünsche einige Gesangsstücke; darf ich bitten, mir etwas vorzuschlagen?“ — Com mis: „Vielleicht „Kennst Du der Liebe Sehnen?“ — Dame: „Das kenne ich schon.“ — Com mis: „Haben Sie schon den ersten Kuß?“ — Dame: „Ich denke den habe ich schon.“ — Com mis: „O dann: „Entflieh mit mir und sei mein Weib!“ — Dame: „Ja, ich glaube, das wäre etwas für mich.“

Handel und Verkehr.

Fruchtpreise vom Waiblinger Fruchtmarkt am 20. Oktober 1877.

Dinkel per Etr. 8 Mk 20 S. — Mk — S. 8 Mk 15 S.
Haber per Etr. 7 Mk — S. 6 Mk 80 S. 6 Mk 50 S.
Gerste per Etr. — Mk — S. 8 Mk 40 S. — Mk — S.

Landesproduktenbörse Stuttgart. (Börsenbericht vom 22. Oktober 1877.) Während der vorigen Woche hatten wir schöne trockene Witterung aber meistens rauhen Wind. Mit der Weinlese hat man fast allgemein begonnen, weil durch längeres Zuwarten bei den anhaltenden Nachfrösten weder quantitativ noch qualitativ ein günstigeres Resultat zu erzielen wäre. Im Getreidegeschäft blieb es fast durchweg ruhig, trotzdem aber hat die Stimmung nichts an Festigkeit verloren. Die heutige Börse verlief in ruhiger Haltung und die Umsätze waren nicht von Bedeutung. Der Hopfenmarkt war auch heute wieder sehr stark besahren; jedoch hielten Käufer zurück.

Wir notiren:

Weizen, bayer. 12 Mk 40—70 S. dto. ungar. 12 Mk 60 — 80 S. Kernen 12 Mk 50—80 S. Dinkel 8 Mk 10 S.

Wehlpreise pro 100 Kilogr. inkl. Sac.

Wehl Nr. 1: 39—40 Mk. dto. Nr. 2: 35—36 Mk. dto. Nr. 3: 31—32 Mk. dto. Nr. 4: 26 Mk 50 S—28 Mk.

Herbstnachrichten.

* **Strümpfelbach** im Remethal, 24. Okt. Verschiedene Käufe zu 80—92 Mk. pr. 3 Hekt. Verkauf lebhaft.

Beutelsbach im Remethal, 23. Okt. Käufe gehen etwas zurück. Verkauft zu 27 Mk 70 S., 29 Mk 30 S., 30 Mk und 31 Mk 30 S. pr. Hekt.

Schnaitz im Remethal, 21. und 22. Okt. Verkauf lebhaft zu 26 Mk 70 S. bis 31 Mk 70 S. pr. Hekt., noch vorräthig 900 Hekt. Käufer sehr erwünscht. Letzte Anzeile.

Geradstetten, 22. Oktober. 24 Mk 30 S. bis 26 Mk 60 S. pr. Hekt. Preise sinken. Käufer erwünscht.

Grosheppach, 23. Oktbr. Weinpreise 80—33 1/3 Mk per Hekt. Verkauf geht gut. Lese beendet. Vorrath noch etwa 500 Hekt.

Fellbach, 23. Okt. Käufe: Mittelgewächs 22 bis 25 Mk pr. Hekt.; Bergweine 40 bis 45 Mk pr. Hekt. Noch viel Vorrath. Preise sinken. Käufer willkommen.

Seilbrunn, 23. Okt. (Stadtkeiler.) Bei Rothwein wurden heute 10 Käufe abgeschlossen, und zwar von 37 bis 45 Mk. per Hekt. Rothwein ziemlich aufgeräumt, weiß Gewächs noch ziemlich feil.

Brackenheim, 23. Oktbr. Mehrere Käufe zu 23 Mk. bis 32 Mark pro Hektoliter. Noch ziemlicher Vorrath, weßhalb Käufer sehr erwünscht.

Schiffs-Nachrichten.

Southampton, 18. Oktober. Das Postdampfschiff Weser vom Nordd. Lloyd in Bremen, welches am 6. Oktbr. von Newyork abgegangen war, ist gestern 10 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen und hat 12 Uhr Nachts die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Goldkurs der K. Staatskassen-Verwaltung vom 23. Oktober 1877.

20-Frankenstücke 16 Mk 20 S.

Frankfurter Goldkurs vom 23. Oktober 1877.

	Mk	S.
20-Franken-Stücke	16	22—26
Englische Sovereigns	20	36—38
Russische Imperiales	16	70—75
dto. in 1/2	16	22—26
Holländische fl. 10-Stücke	16	65 G.
Ducaten	9	62—67
al marco	9	65—70
Dollars in Gold	4	17—20